

Statement von Barbara Eschen, Direktorin der Diakonie Berlin-Brandenburg**So viele Notübernachtungsplätze wie noch nie**

Noch nie gab es so viele Notübernachtungsplätze in der Berliner Kältehilfe wie zum Ende dieser Saison, wie die Zahlen vom Kältehilfetelefon der Gebewo zeigen: In der Spitze waren es 965 Plätze pro Nacht. Darin enthalten sind auch die ganzjährigen Notübernachtungen, die im vergangenen Jahr auf 147 Plätze aufgestockt wurden. Insgesamt gab es bis Stichtag 26.03.2017 100.721 Übernachtungen in den 26 Notübernachtungen und 14 Nachtcafés. Die zentralen Notunterkünfte in der Innenstadt, vor allem die der Berliner Stadtmission an der Lehrter Straße waren z. T. stark überlastet. Hier gab es in kalten Nächten Spitzenwerte von bis zu 156% Prozent. Insgesamt waren die Schlafplätze im Durchschnitt zu 90,6 Prozent ausgelastet. Dieser Mittelwert ist aber nicht besonders aussagekräftig, denn wenn es heute Nacht kalt ist, brauchen wir heute Nacht die Plätze. Da hilft es nichts, dass es gestern milder war und die Einrichtungen daher nicht so überlaufen waren. Wir wissen auch, dass viele Menschen die Notübernachtungen nicht nutzen. Für viele sind die Regularien beim Einlass nichts oder sie können und wollen sich nicht in geschlossenen Räumen aufhalten.

1.000 Plätze reichen aus

Ich sitze aber in diesem Jahr vor Ihnen und sage etwas, das ich noch nie gesagt habe: Wir brauchen nicht mehr Übernachtungsplätze in der Berliner Kältehilfe. Die vom Berliner Senat geplanten und finanzierten 1.000 Plätze sind ausreichend. Sie sollten in der nächsten Saison wieder angeboten werden. Das zu schaffen, wird eine Herkulesaufgabe für unsere in der Kältehilfe aktiven Mitgliedsorganisationen. Schon jetzt wissen wir von Immobilien, die im nächsten Winter nicht mehr zur Verfügung stehen werden. Hier benötigen wir frühzeitig die Hilfe der Bezirke und der Immobilienbesitzenden.

Medizinische Versorgung Obdachloser muss verbessert werden

Es ist aber trotz ausreichenden Platzangebots längst nicht alles gut auf den Straßen Berlins. Den Menschen, die auf der Straße leben, geht es immer schlechter: physisch und psychisch. Die Mitarbeitenden in den Ambulanzen helfen etwa bei Tuberkulose, Wunden, Haut- und Grippeerkrankungen, aber das hilft immer nur für die akute Versorgung. Was wir dringend brauchen ist eine ganzjähriges Pflegeeinrichtung und ein Hospiz für Obdachlose. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Notübernachtungen kommen an ihre Grenzen, wenn sie sich beispielsweise um stark pflegebedürftige Menschen im Rollstuhl kümmern müssen. Zudem braucht es auch für Menschen, die kein Zuhause haben, einen Ort, an dem sie genesen können und, an dem sie in Ruhe weitergehende Hilfe finden oder in Ruhe sterben können. Die Berliner Stadtmission hat aus Spendengeldern vier Pflegeplätze geschaffen, für die jedes Jahr auf Neue die Finanzierung ungewiss ist. Nötig wäre eine Krankenstation mit mindestens zehn Plätzen, unterstützt vom Berliner Senat.

Mehr weiterführende Hilfen für obdachlose Menschen benötigt

Damit die Menschen wirklich von der Straße wegkommen, brauchen wir mehr und vor allem bessere weiterführende Hilfen: Angefangen bei der so genannten ASOG-Unterbringung zur Gefahrenabwehr. Die Plätze müssen dringend ausgebaut und mit kompetenter sozialer Beratung und Betreuung ausgestattet werden, damit die Menschen eine Perspektive entwickeln und aus dem Wohnheim wieder in eine eigene Wohnung ziehen können. Viele Bewohnerinnen und Bewohner in den ASOG-Unterkünften haben darüber hinaus einen Anspruch auf eine umfassende Unterstützung nach § 67 des 12. Sozialgesetzbuch. Wichtig ist auch, dass – entgegen häufig bestehender Rechtsauffassung – für eine ASOG-Unterbringung keine Zugangsbarrieren bestehen dürfen. Für einen Menschen ist es ein Risiko für seine Gesundheit und sein Leben, wenn er auf der Straße übernachtet. Folglich muss er in einem Wohnheim untergebracht werden, auch wenn er beispielsweise aus einem anderen EU-Staat kommt und keine Ansprüche auf Sozialleistungen hat. Die nicht in Wohnheimen untergebrachten Menschen hängen fest in der Berliner Kältehilfe und ab übermorgen sitzen sie auch nachts auf der Straße.

Pressekontakt:

Lena Högemann

Pressesprecherin der Diakonie

030 820 97 11

0173 60333 22

Hoegemann.L@dwbo.de

Pressekonferenz zum Ende der Kältehilfe am 30.03.2017

Kontakt: t.gleissner@caritas-berlin.de - Tel: 0171 287 47 63

Statement Caritasdirektorin Prof. Dr. Ulrike Kostka

Wieder liegt eine Kältehilfesaison hinter uns. Und erneut ist es gelungen, Menschen, die auf der Straße leben, ein Obdach zu geben und im Winter vor der nächtlichen Kälte zu schützen. Wir könnten uns darüber freuen, wenn wir nicht feststellen müssten, dass die jährliche Bereitstellung von Notübernachtungen auf ein großes Versagen unserer Gesellschaft hinweist. Die Notwendigkeit der Kältehilfe mit ihrem steigenden Platzangebot zeigt in aller Härte, dass die Wohnungsnot mehr und mehr wächst. Sie zeigt, dass die Wohnungslosenhilfe nicht verhindern kann, dass immer mehr Menschen auf der Straße landen. Deutsche, immer mehr EU-Bürger, Frauen, Familien mit Kindern, Menschen, die in der Sehnsuchtsmetropole Berlin nach Arbeit und Glück suchen und dann in beengten, provisorischen Kältehilferäumen landen. Ohne zu wissen, wie es am Morgen weitergeht, wenn die Türen der Notübernachtungen aufgehen und sie sich, auf sich allein gestellt auf der Straße wiederfinden.

Kältehilfe keine Lösung für gesellschaftliche Probleme

Die Kältehilfe kann keine gesellschaftlichen Probleme lösen. Sie kann und darf auch keine notwendigen Hilfeangebote ersetzen. Was wir sicherlich brauchen, ist der entschlossene Ausbau der ganzjährigen Notübernachtungen, insbesondere für Familien mit Kindern. Wir brauchen das Recht auf eine ordnungsrechtliche Unterbringung mit tragfähigen Standards für alle und genügend Plätze. Die Menschen dürfen nicht nur aufbewahrt werden. Wir brauchen eine ordnungsrechtliche Unterbringung mit sozialarbeiterischen Hilfsangeboten, die Wege aus der Obdachlosigkeit öffnen. Vor allem aber müssen die Ursachen von Wohnungsnot konsequent bekämpft werden. Prävention muss viel ernster genommen werden. Jede verweigerte Mietschuldenübernahme führt zu noch mehr Wohnungslosen, erheblichen Folgekosten und zum Verlust von bezahlbarem Wohnraum. Es ist an der Zeit zu überlegen, dass die Sozialen Wohnhilfen der Bezirke anstelle der Jobcenter wieder direkt die Übernahme von Mietschulden entscheiden können. Wenn Betroffene auf Räumungsklagen und Schreiben vom Amt nicht reagieren, müssen die Sozialen Wohnhilfen der Bezirke aktiv werden und durch Hausbesuche das Schlimmste verhindern. Wir müssen gemeinsam alle Mittel und Möglichkeiten nutzen, Wohnungsverlust zu verhindern, statt anschließend die fatalen Folgen zu reparieren.

Zunehmende Wohnungslosigkeit spaltet die Gesellschaft

Klar ist aber auch, dass Prävention allein das Problem nicht löst. Die Politik ist hier gefordert. Wo sind wirksamere strukturelle Schutzmechanismen, die den weiteren Anstieg der Mieten verhindern und endlich mehr bezahlbaren Wohnraum schaffen? Inzwischen hat sich die Wohnungsnot zu einem bundesweiten Problem ausgewachsen. Nicht nur in Berlin, sondern in allen Ballungszentren, den meisten Großstädten, sogar in manchen ländlichen Gebieten fehlen heute bezahlbare Wohnungen. Dieses Problem hat das Potential, die Gesellschaft zu spalten, zu radikalisieren und den sozialen Frieden in unserem Land zu gefährden. Wir brauchen neue Ideen und Lösungsansätze. Deshalb muss Wohnungslosigkeit und Wohnraumpolitik auch Thema der Bundespolitik werden. Auch die EU-Armutsmigration ist ein politisches Thema, mit dem Berlin und alle anderen Großstädte nicht alleine gelassen werden dürfen.

Wir brauchen Antworten statt Almosen

Die Kältehilfe hält Politik und Gesellschaft einen Spiegel vor und fordert vehement Antworten statt Almosen. Antworten darauf, warum EU-Bürger in Berlin von nahezu allen Ansprüchen ausgeschlossen

sind. Antworten darauf, warum der Kältebus mitten in der Nacht gerufen wird, um Patienten aus dem Krankenhaus abzuholen und sie in eine Kältehilfeeinrichtung zu bringen. Antworten darauf, warum immer mehr Obdachlose unter psychischen- und Suchterkrankungen leiden und das Aggressionspotential steigt. Die Gesundheit der Wohnungslosen verschlechtert sich. Wir stellen eine Zunahme von TBC-Fällen fest. Das gefährdet alle. Gott sei Dank gibt es in Berlin viele ehrenamtliche und freiwillige Helfer, die als studentische Aushilfskräfte in Kirchengemeinden und Kältehilfeeinrichtungen, in den Kältebussen, im Wärmebus, im Arztmobil und am Kältehilfetelefon gemeinsam mit hauptamtlichen Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern im Rahmen der Kältehilfe barmherzige Hilfe leisten. Wie lange müssen sie noch die Ausfallbürger für eine verfehlte Wohnungspolitik in Deutschland sein?

Statement von Ulrich Neugebauer, Leiter der Kältehilfe der Berliner Stadtmission

1. Eine ungewöhnliche Notübernachtung – die Halle-Luja

Grund für diese ungewöhnliche Unterkunft war die vergebliche Suche nach einer geeigneten Immobilie, die nur für die temporäre Zeit zur Verfügung steht. Inzwischen können wir auf eine fast vierjährige Laufzeit dieser Einrichtung zurückblicken. Das Projekt wurde vorzüglich von unserem Sponsor Care Energie vorbereitet, begleitet und abgewickelt.

Der Vorteil ist, dass die Einrichtung innerhalb von drei Arbeitstagen in Betrieb gehen kann. Die Halle-Luja misst 34 m x 36 m. Die maximale Höhe in der Mitte der Halle beträgt 9 m, weshalb ein sehr geräumiger Eindruck entsteht. Die Konstruktion aus Folien und Stahlnetz hat ein Gesamtgewicht von ca. 15 Tonnen. Wir haben eine Zulassung vom TÜV für die Aufnahme von 100 Menschen. Aufgrund der zwei Sanitärcontainer haben wir uns entschieden, nur Männer aufzunehmen.

Anlaufschwierigkeiten gab es in der politischen und sozialen Akzeptanz dieser Unterkunft. Hier konnten wir im Laufe der Jahre gute Überzeugungsarbeit leisten und die betreffenden Bedenkensträger von der Arbeit überzeugen.

Von den obdachlosen Gästen wird die Einrichtung sehr gut angenommen. Die Gäste schätzen die gute, weitläufige Atmosphäre, die Ebenerdigkeit und den hohen Standard der Einrichtung. Die Großzügigkeit der Halle trägt mit zur allgemeinen Deeskalationsstimmung bei. Neben dem großzügigen Essbereich, Aufenthaltsbereich und Eingangsbereich, gibt es einen Gepäckraum, eine Kleiderkammer und einen kleinen medizinischen Bereich. Für die Mitarbeiter bedeutet diese Anordnung einen sehr guten Überblick innerhalb der Einrichtung. Beide Schlafbereiche sind nochmals unterteilt, sodass in jedem Schlafbereich zwei getrennte Abteile mit je 25 Betten sind. Dies sorgt für mehr Ruhe bei den Gästen.

Als besonderen Service bestehen im äußeren Wartebereich ein beheizter Warteraum und eine Toilette. Die meisten Besucher weisen eine starke Alkoholabhängigkeit auf. Deshalb haben wir externe Sicherheitskräfte, die für Ruhe und Sicherheit sorgen. Verschiedene Politiker besuchten die Einrichtung vor Ort um sich selbst eine persönliche Meinung bilden zu können.

In dieser und der letzten Kältehilfe Saison befand sich die Halle-Luja auf dem Containerbahnhof Frankfurter Allee. Der Platz auf dem die Halle steht, ist ein ehemaliger Containerbahnhof, der uns freundlicher Weise von der Deutschen Bahn zur Verfügung gestellt wird. Hier gibt es eine wohlwollende Unterstützung. Ein großer Dank geht an die bis zu 80 Ehrenamtlichen, in den Abend- und Nachtdiensten, die bei der Essensausgabe halfen oder das Gespräch mit den Gästen suchten.

2. Schwerstkranke Menschen auf der Straße

Um zu zeigen, wie es den obdachlosen Menschen in Berlin geht, habe ich einige Fälle mitgebracht: **P, 42 Jahre, männlich, Pole**, seine Frau und Kinder leben in Deutschland, war Jahre bei uns in der Einrichtung, extrem alkoholabhängig, gesundheitlich und psychisch von seinem Lebensstil kaputt, wollte immer wieder eine Entgiftung und Therapie; fehlende Möglichkeit einer niedrigschwelligen Entgiftung und Therapiemöglichkeit; **gestorben am 05.03.2017**

B, 60 Jahre, weiblich deutsche Staatsbürgerin, alkoholabhängig, 12 Jahre ohne festen Wohnsitz; durch permanente Inkontinenz massive Hautschäden; war auch nicht zu bewegen ins Krankenhaus zu gehen; konnte drei Wochen im Pflegezimmer der Berliner Stadtmission behandelt und versorgt werden; gleichzeitig sozialarbeiterische Betreuung und Begleitung eingeleitet.

K, 45 Jahre, männlich, deutsch, psychisch erkrankt, manisch depressiv, erst seit kurzem auf der Straße, musste regelmäßig Medikamente nehmen, aufgrund seiner Obdachlosigkeit keine regelmäßige Therapie möglich, **benötigt Einzelfallhilfe**

M, 47 Jahre, Pole, männlich, inkontinent, gehbehindert auf den Rollstuhl angewiesen, psychisch erkrankt, schwerer Alkoholiker, pflegebedürftig, war 4 Jahre bei uns, starker Abbau, **gestorben am 31. 12. 2016**

In dieser Saison verdeutlichte sich die Relevanz der Versorgung von Menschen mit erhöhtem Pflegebedarf noch mehr. Darin inbegriffen sind sowohl Menschen mit einer körperlichen, geistigen als auch psychischen Einschränkung. Monatlich konnten dabei ca. **2000 Übernachtungen** für Menschen mit erhöhtem Betreuungsbedarf erfasst werden. Das sind ca. **20%** aller Übernachtungen in unseren Einrichtungen.

Wären wir eine Einrichtung der Regelversorgung für diese unterschiedlichsten Bedarfsgruppen, würden wir sofort geschlossen werden, da kein entsprechend ausgebildetes Personal und entsprechende Räumlichkeiten zur Verfügung stehen.

Für die Bewältigung dieser teilweisen schwerkranken Menschen bedarf es geschulten Fachpersonals. Wir können nur eine rudimentäre Versorgung und Betreuung gewährleisten, die nicht den Bedarfen des Einzelnen entsprechen. Bis zu 7 obdachlose Personen, die im Rollstuhl sitzen, benötigen im Rahmen der Kältehilfe eine barrierefreie Unterbringung. Notdürftig können wir diese Menschen in unseren Einrichtungen unterbringen.

Eine weitere Herausforderung in dieser Saison stellen Menschen dar, die einer anhaltenden körperlichen Pflege bedürfen und dafür in Pflege- oder Palliativeinrichtungen untergebracht sein müssten. Das Team der Notübernachtung war wiederholt herausgefordert, diesen Menschen eine für ihre Situation angemessene Übernachtungsmöglichkeit zu bieten. Meistens mangelt es an weiterführenden Hilfemaßnahmen/Einrichtungen.

Fazit:

Vermeidung von Kältetoten war und ist das Grundprinzip der Kältehilfe. Die Entwicklung der Bedarfe in den letzten 25 Jahren zeigen, dass es nicht nur eine zahlenmäßige Veränderung gibt, sondern, dass sich der gesundheitliche Zustand der obdachlosen Menschen stark verschlechtert hat. Dieser Entwicklung muss aktiv entgegengewirkt werden, um eine massenhafte Verelendung von obdachlosen Menschen zu verhindern. Mein Wunsch ist, dass es selbstverständlich ist, dass wir als reiche Gesellschaft jeden Einzelnen, unabhängig von seiner Herkunft und seiner sozialen Lage menschenwürdig behandeln.

Berliner Kältehilfe 2016 / 2017

Alle Angaben zum Stichtag 26.03.17

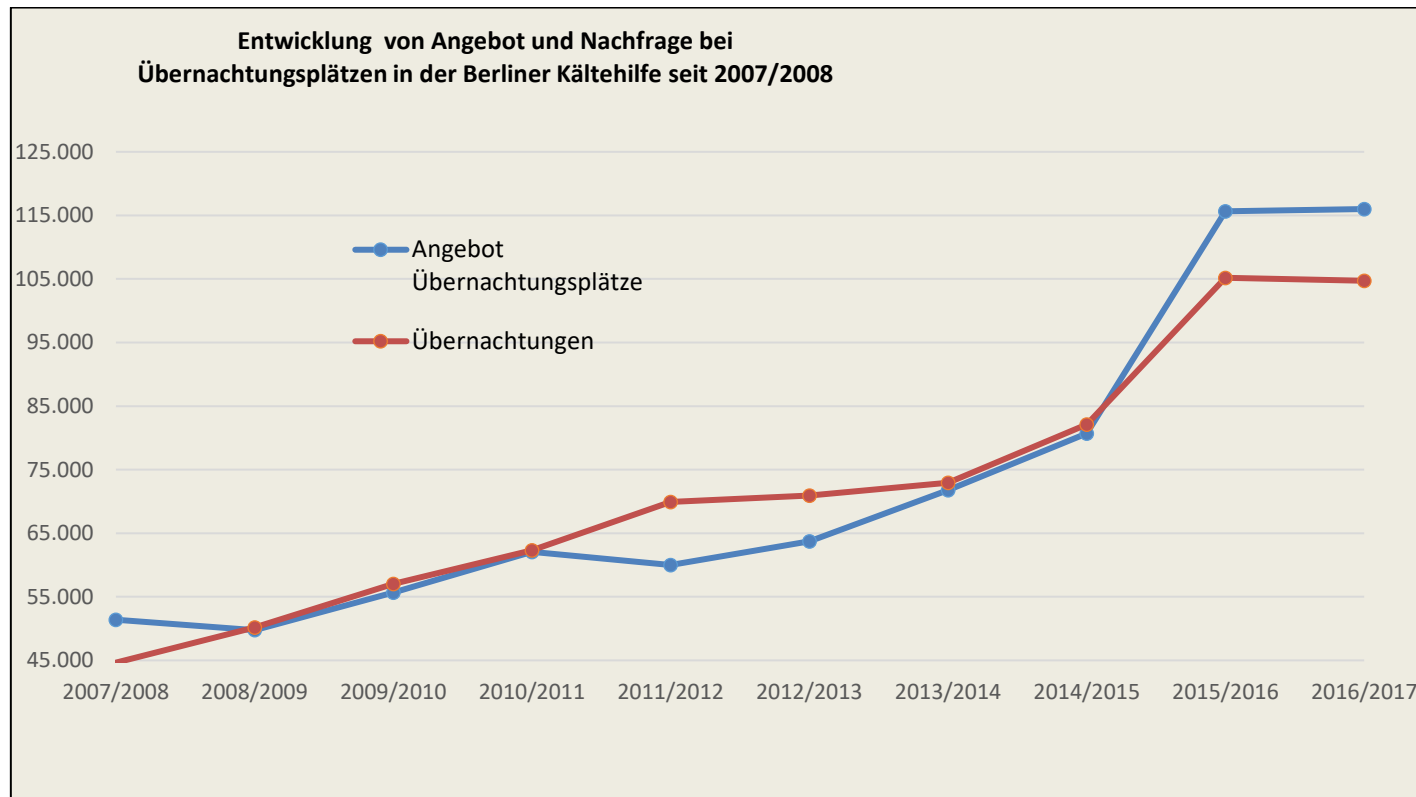
Angebot und Nachfrage der Übernachtungsplätze *insgesamt (NÜ und NC)*:

	<u>Anzahl</u>	<u>Plätze Angebot</u>	<u>Übernachtungen</u>	<u>Auslastung %</u>
Nov 16	32	15.746	13.801	87,6%
Dez 16	35	21.377	19.320	90,4%
Jan 17	39	24.510	22.782	92,9%
Feb 17	40	25.872	23.104	89,3%
Mrz 17	40	23.623	21.714	91,9%
<u>Gesamt</u>		111.128	100.721	90,6%

Die durchschnittliche Auslastung lag also in der Gesamtperiode 2016/2017 bei 90,6 %.

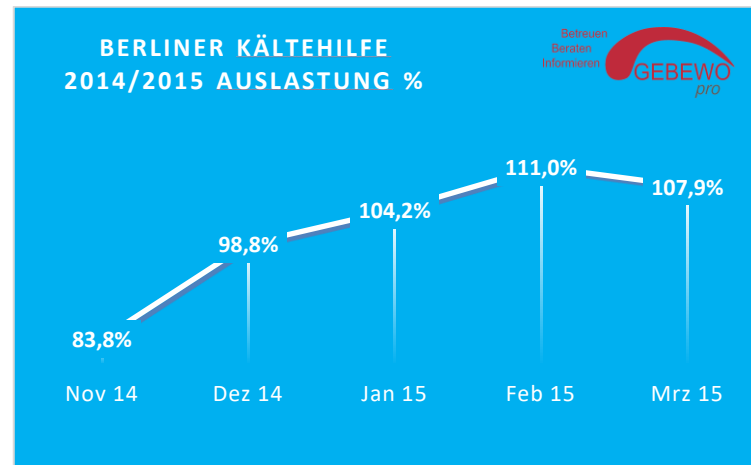
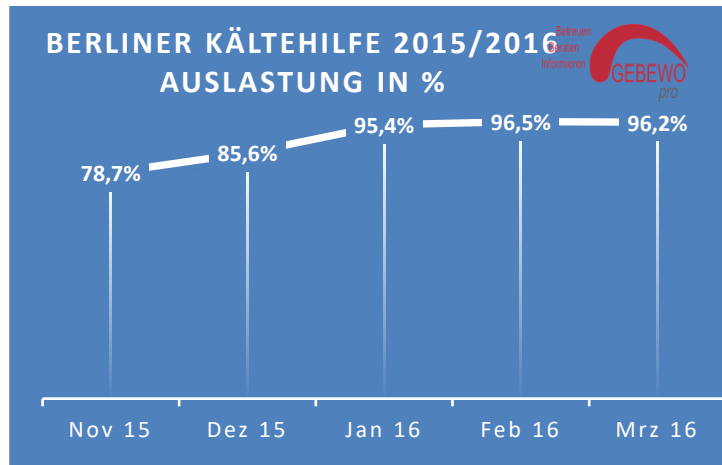
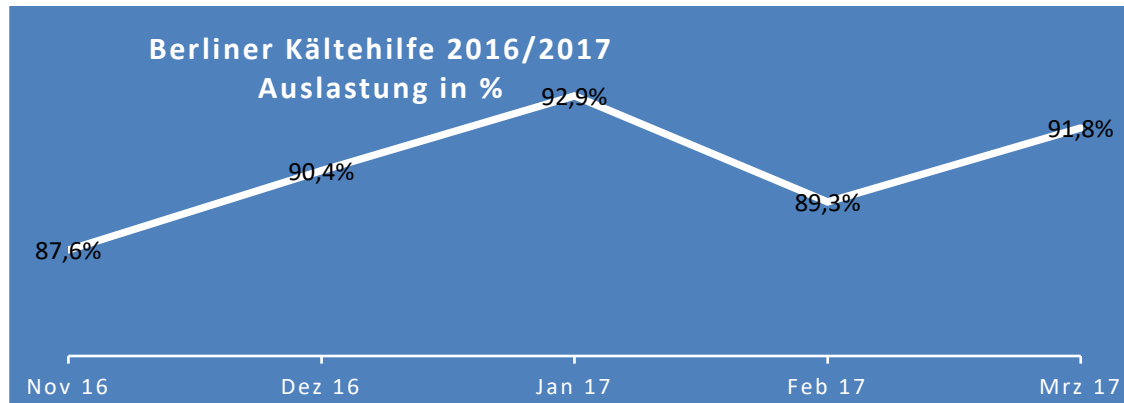
Berliner Kältehilfe 2016 / 2017

Da im vergangenen Jahr mit einem deutlich höheren Angebot gestartet wurde, ergeben sich im Jahresvergleich fast gleiche Angebots- und Übernachtungszahlen, obwohl in diesem Jahr mit bis zu 965 Plätzen ab Febr. so viele Plätze wie noch nie zuvor zur Verfügung standen.



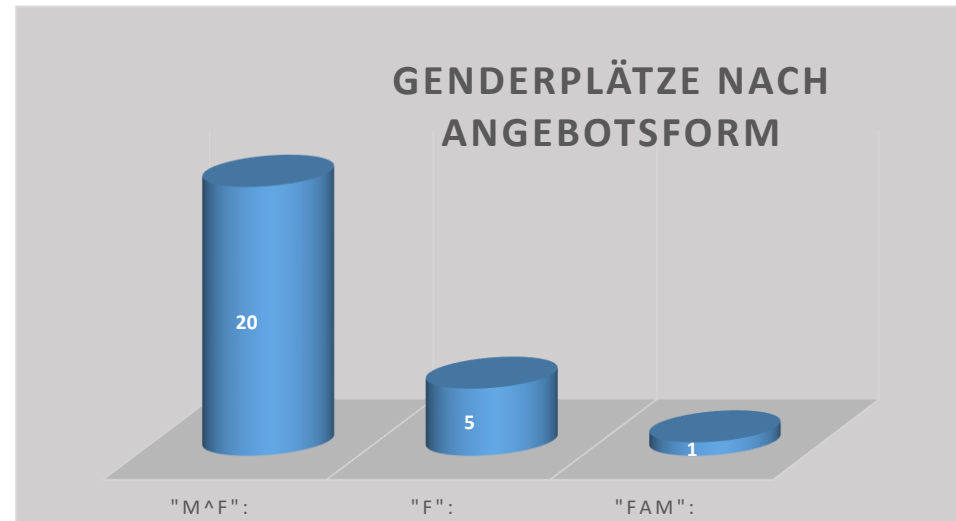
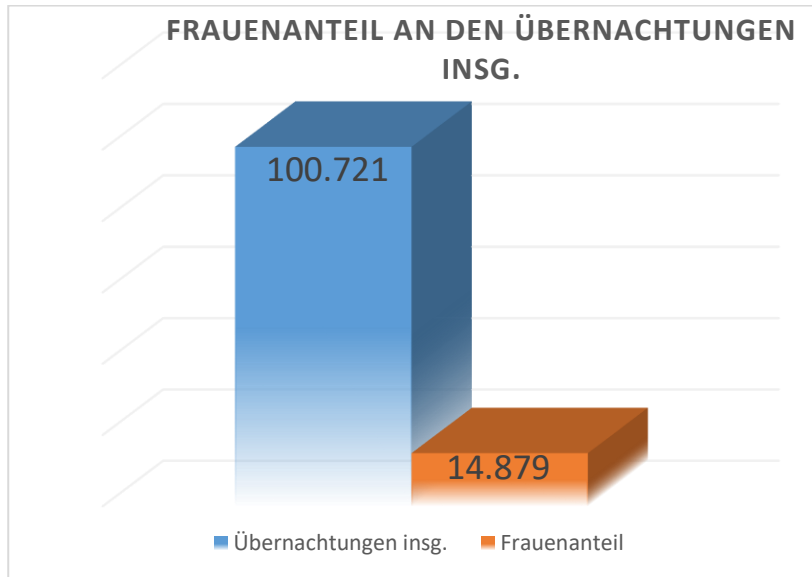
Berliner Kältehilfe 2016 / 2017

Auslastungen im drei Jahresvergleich:



Berliner Kältehilfe 2016 / 2017

Frauenanteil an Übernachtungen insg.: 14,77 %

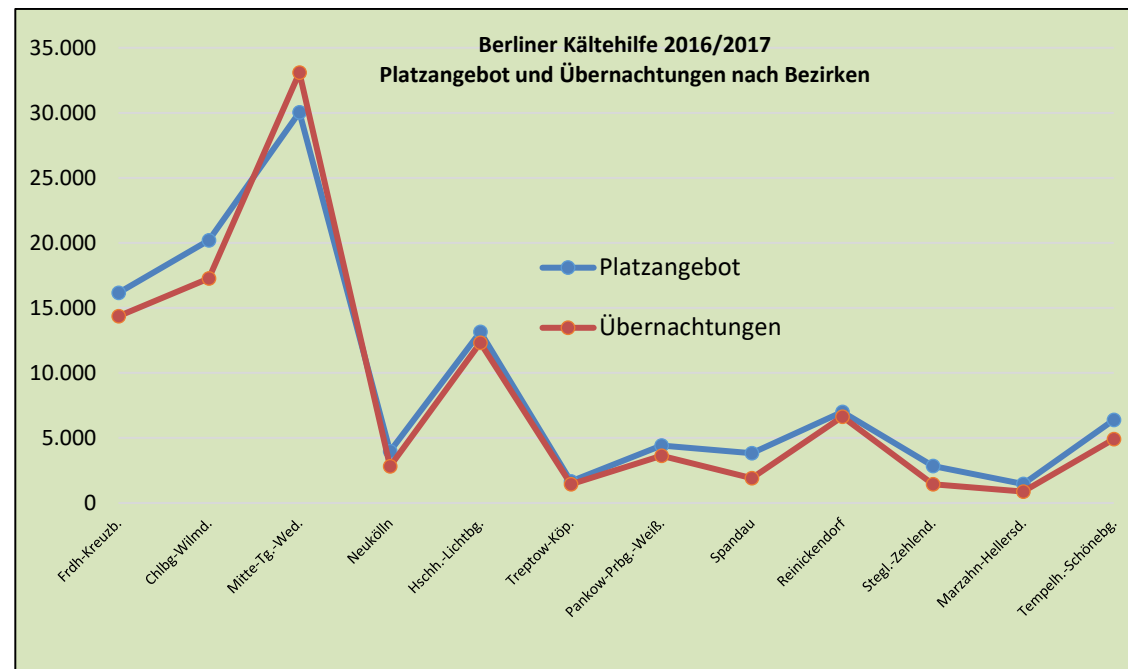
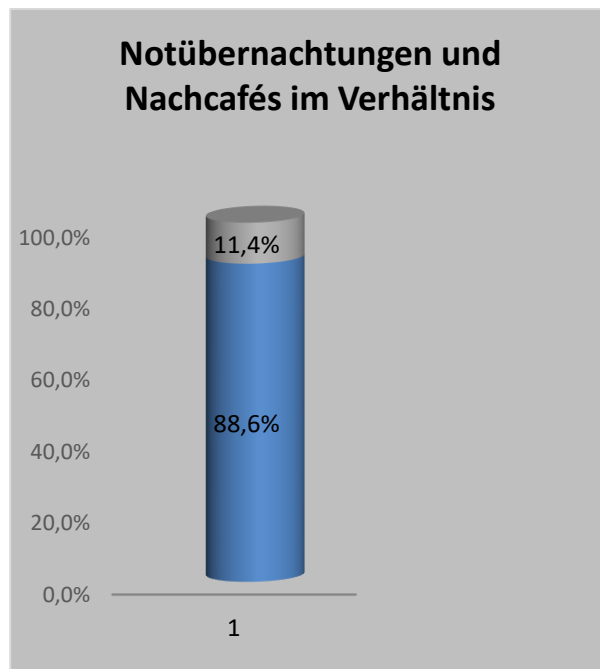


14 Einrichtungen stehen ausschließlich Männern zur Verfügung.

Berliner Kältehilfe 2016 / 2017

Die Nachtcafés machen nur noch einen Anteil von 11,4 % des Gesamtangebotes aus.

In Aufgliederung nach Bezirken ist eine sehr deutliche Konzentration auf die Innenstadtbezirke erkennbar.





Pressemitteilung zum Ende der Kältehilfe 2016/2017

Die Kältehilfesaison 2016/2017 neigt sich dem Ende entgegen. Es standen für die wachsende Zahl von Obdachlosen durchschnittlich ca. 920 Übernachtungsplätze zur Verfügung. Wir begrüßen den Anstieg der Platzzahlen im Vergleich zu den Vorjahren, weisen aber darauf hin, dass dennoch viele Menschen auf der Straße unversorgt bleiben. Die Kältehilfe muss derzeit auch von Menschen genutzt werden, die sich eine dauerhafte bezirkliche Unterbringung wünschen. Die Bezirksämter kommen ihrer Unterbringungspflicht nicht nach, weil es zu wenige freie Plätze in den Einrichtungen gibt. Daher gehen die Bezirksämter dazu über, „Blanko“ - Kostenübernahmeerklärungen auszustellen und die Betroffenen selbst auf die meist erfolglose Suche nach einem freien Zimmer zu schicken. Dieses rechtswidrige Vorgehen verurteilt die AG Leben mit Obdachlosen. „Wir fordern das Bereitstellen ausreichender Unterbringungsplätze, so dass niemand obdachlos sein muss. Darüber hinaus fordern wir eine ganzjährige Notunterbringung mit niedrigschwelligem Beratungsangebot in ausreichender Platzzahl“, sagt Petra Schwaiger (Frostschutzengel plus. Mitglied AG LmO).

Innerhalb der Kältehilfe sind kleine Einrichtungen von bis zu 30 Schlafplätzen großen Einrichtungen vorzuziehen. Ihre gesellschaftliche Akzeptanz ist höher und ergänzende Hilfsangebote werden von den Betroffenen eher in Anspruch genommen. Einrichtungen mit geringerer Platzzahl sichern die Vielfalt der Kältehilfe und stellen sicher, dass verschiedene Betroffenenengruppen erreicht werden. Das Betreiben von kleinen Einrichtung erfordert erhöhte materielle, finanzielle und personelle Ressourcen: Wir fordern eine bessere finanzielle Unterstützung kleinerer Einrichtungen und schließen uns der Forderung von Diakonie und Caritas nach einem Tagessatz in Höhe von 25€ an.¹ Einrichtungen der Kälte- und der Obdachlosenhilfe sind auch immer wieder von Schließungen betroffen. Es ist jetzt schon abzusehen, dass das Erreichen der diesjährigen guten Platzzahlen in der nächsten Kältehilfesaison durch gekündigte Mietverträge erschwert werden wird. Wir machen diesbezüglich auf die Situation des Klik e. V. aufmerksam. Dem Kontakt- und Beratungsladen mit Nachtcafé für junge Menschen auf der Straße wurden die Räume durch die kommunale Wohnungsbaugesellschaft WBM gekündigt. Eine Schließung dieser so wichtigen Einrichtung im Zentrum Berlins ist nicht vertretbar.

¹Eschen, Barbara. Direktorin des Diakonischen Werkes Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz e.V. zur Pressekonferenz Kältehilfe am 30.10.2015. https://www.diakonie-portal.de/system/files/pressemappe_pk_kaeltehilfe_2015_2016.pdf. [Berlin. 16.03.2017. 12:23 Uhr]

Obdachlosigkeit ist eine gesamtgesellschaftliche Herausforderung. Wir fordern von der Politik die Schaffung von ausreichendem und preiswertem Wohnraum im gesamten Stadtgebiet. Dieser ist obdachlosen und bedürftigen Menschen bevorzugt zur Verfügung zu stellen. Wir wünschen uns von der Politik, die steigenden Zahlen von Wohnungs- und Obdachlosen anzuerkennen und für ausreichend Übernachtungs- und Unterbringungsplätze zu sorgen. Um eine bedarfsgerechte Planung zu gewährleisten, setzen wir uns für eine Wohnungsnotfallstatistik ein. Wir fordern von der Verwaltung, obdachlosen Menschen einen niedrighschwelligigen Zugang zum Hilfesystem zu gewähren. Hiermit meinen wir beispielsweise tägliche Öffnungszeiten der sozialen Wohnhilfen oder eine wenig restriktive Auslegung der aktuellen Rechtslage im SGB II und XII.

Wir treten für das Recht auf Stadt auch für obdachlose Menschen ein. Wir sprechen uns gegen Räumungen von Schlafplätzen obdachloser Menschen im öffentlichen Raum aus. Die Räumungen von Schlafplätzen am Hansaplatz und im Tiergarten verurteilen wir auf das Schärfste! Durch die Räumung von Übernachtungsplätzen und die Vertreibung aus der großstädtischen Struktur an den Rand nimmt man den Betroffenen die Möglichkeit, unkomplizierte Unterstützung in Anspruch zu nehmen um ihre Lebensbedingungen zu verbessern und trägt zur weiteren Verfestigung der Obdachlosigkeit bei. Christin Recknagel (GEBEWO pro - Arztpraxis für Obdachlose. Mitglied AG LmO): „Obdachlosigkeit ist immer ein Zeichen von größter Not. Diese wird nicht beseitigt, in dem die Menschen von einem Ort zum Nächsten vertrieben werden!“

Berlin, 21.03.2017

Kontakt für die AG Leben mit Obdachlosen:

- Stefan Matthias – Evangelische Tabor Gemeinde Berlin Kreuzberg –
Tel: 030 – 61 28 84 15 - leben.mitobdachlosen@gmx.de
- Christin Recknagel – Arztpraxis für Obdachlose Gebewo pro gGmbH –
Tel: 030 - 29 04 75 39

Presseinformation



**Deutsches
Rotes
Kreuz**

DRK-Kältehilfe zieht Bilanz der Saison 2016/17

Berlin, 30. März 2017

Der DRK-Wärmebus war in seiner achten Saison in 149 Nächten in Berlin unterwegs um Menschen zu betreuen, die auf der Straße leben. Vom 1. November 2016 bis zum 15. März 2017 hatten die Helfer des DRK-Wärmebusses Kontakt zu 1706 Menschen ohne Unterkunft und Wohnung. 360 Personen, davon 83 Frauen, wurden in Notunterkünfte gefahren.

Die Zahl der Kontakte zu Personen ohne Obdach ist im Vergleich zu der Vorsaison wieder gestiegen. Damit zeichnet sich auch in dieser Kältehilfesaison eine große Nachfrage der mobilen Hilfe ab. Die 20 ehrenamtlichen Helfer und vier sozialpädagogischen Honorarkräfte haben auch in dieser Saison wieder Schlafsäcke, Rucksäcke, wärmende Winterkleidung und festes Schuhwerk ausgegeben.

Die Zahl der **Fahrten in Notunterkünfte** ist gegenüber der Vorsaison unverändert. Der Anteil der Frauen, die diese Unterstützung in Anspruch nahmen, betrug knapp ein Viertel aller Beförderungen.

Der DRK Kreisverband Spandau bot, wie bereits im Vorjahr, 18 **Notübernachtungsplätze für Frauen** an. Die Auslastung lag im Durchschnitt bei 60%.

Der seit einigen Jahren bestehende Kontakt zu Grundschulen wurde ausgebaut. Lehrkräfte aus drei Berliner Bezirken luden den DRK-Wärmebus und Projektverantwortliche in ihren Unterricht ein, um mehr über die Menschen zu erfahren, die auf der Straße leben. Vorab hatten die Kinder jeweils durch Kuchenverkäufe zugunsten des Wärmebusses Spenden in Höhe von 1040,00 Euro gesammelt.

Die Arbeit der DRK-Kältehilfe wird durch Lottomittel und Spenden der Berliner Bevölkerung unterstützt:

DRK-Spendenkonto
BIC: BFSWDE33BER
IBAN: DE85 100 205 000 003 249 000
Stichwort: Kältehilfe

Für die Unterstützung durch die Berliner Bevölkerung in Form von Spenden und Hinweisen auf wohnungslose Personen bedanken wir uns herzlichst!

In den neun Berliner **DRK-Kreisverbänden** sowie dem Landesverband **Berliner Rotes Kreuz e.V.** und dessen Tochtergesellschaften unterstützen über 55.000 Mitglieder die 2.300 ehrenamtlichen und 1.000 hauptamtlichen Mitarbeiter, die wertvolle Dienste für Hilfebedürftige leisten.

Die Internationale Rotkreuz- und Rothalbmondbeziehung ist mit Nationalen Gesellschaften in über 180 Ländern die größte humanitäre Organisation der Welt.

**Landesverband
Berliner
Rotes Kreuz e.V.**

Bachestr. 11
12161 Berlin
Tel. (030) 600 300
Fax (030) 600 300 9 1220
www.drk-berlin.de

Vorsitzender des Vorstands
Volker Billhardt
Tel. (030) 600 300 1220
billhardt@drk-berlin.de

Ansprechpartner für Rückfragen:

Leiterin
Wohlfahrt und soziale Arbeit
Heike Golletz
Tel. (030) 600 300 1142
Mobil: 0172 / 323 80 64
golletzh@drk-berlin.de

Pressesprecherin
Regina Radke-Lottermann
Tel. (030) 600 300 1241
Mobil: 0172 / 432 79 18
radker@drk-berlin.de

Die sieben Grundsätze der Rotkreuz- und Rothalbmondbeziehung

- Menschlichkeit
- Unparteilichkeit
- Neutralität
- Unabhängigkeit
- Freiwilligkeit
- Einheit
- Universalität

Ansprechpartner

Dr. Katharina Wimmer, Pressesprecherin
Telefon 030 816901-214, Fax -705
katharina.wimmer@johanniter.de

Kontaktadresse

Johanniter-Unfall-Hilfe e.V.
Regionalverband Berlin
Berner Straße 2-3, 12205 Berlin

Internet

www.johanniter.de

Medieninformation

30.03.2017

Im Einsatz gegen Hunger und Kälte

Die Johanniter unterstützen erneut die Berliner Kältehilfe

Berlin ■ Die Johanniter betreiben im Rahmen der Berliner Kältehilfe das „Café Krause“ in Kreuzberg. Darüber hinaus werden kostenfrei mittellose und obdachlose Menschen mit und ohne Krankenversicherung in Kreuzberg und Mitte medizinisch versorgt. Dafür wurde extra eine Kälteambulanz für 60.000 Euro aus Spendenmitteln realisiert.

In der Gegend um die St. Thomas-Kirche halten sich viele Wohnungslose auf, zum Beispiel am Ostbahnhof. Die meisten Notunterkünfte öffnen erst ab 21 Uhr – das „Café Krause“ am Bethaniendamm 25 ist seit 2012 ein wichtiges Brückenangebot. Es ist immer vom 1. November bis 31. März dienstags bis freitags von 17 bis 21 Uhr geöffnet. Rund 88 ehrenamtliche Helfer/innen waren im Winter 2016/17 im Einsatz. Die bedürftigen Menschen wärmen sich auf und werden mit heißen Getränken sowie einer warmen Mahlzeit versorgt. In der Saison 2016/17 haben die Johanniter insgesamt 2.600 Menschen betreut.

Andreas Braun, Koordinator der Johanniter-Kältehilfe und Rettungsassistent, weiß: „Anfänglich kamen durchschnittlich 15 Obdachlose. In der Kältesaison 2016/17 waren es täglich etwa 32 Menschen. Dies spiegelt einerseits den Bedarf wider, andererseits zeigt es auch, dass wir Vertrauen zu den Menschen aufbauen konnten und sie gerne zu uns kommen.“

Jeden Mittwochabend, von 17:30 bis 20:30 Uhr steht zusätzlich die Kälteambulanz vor der St. Thomas-Kirche und betreut Bedürftige mit einer niedrigschwelligen, medizinischen Versorgung. Am Donnerstagabend ist die Kälteambulanz an der St. Marienkirche, in der Nähe des Alexanderplatzes, von 17:30 bis 20:30 Uhr. Das medizinische Betreuungsteam setzt sich aus 21 Ärzten und Pflegefachkräften des St. Gertrauden-Krankenhauses sowie Johanniterpersonal zusammen.

Geldspenden für beispielsweise die Anschaffung von Medikamenten sind jederzeit willkommen:

Johanniter-Unfall-Hilfe e.V.
Bank für Sozialwirtschaft AG
Verwendungszweck: Kältehilfe
IBAN: DE96 3702 0500 0004 3247 01
BIC: BFSWDE33XXX

Weitere Informationen im Internet: www.johanniter.de/kaeltehilfe-berlin



Erste Kältehilfesaison mit Angeboten in Steglitz-Zehlendorf

1448 Übernachtungen in den Notübernachtungen - milaa und Ev. Diakonieverein ziehen positive Bilanz

Berlin. 28.03.2017. Erstmals gab es im Rahmen der Berliner Kältehilfe auch im Bezirk Steglitz-Zehlendorf zwei Notübernachtungen: die frauenspezifische Einrichtung „Maria&Martha“ sowie das Frauen und Männern offen stehende Projekt „Luis&Luise“. Insgesamt konnten 39 Plätze von Januar bis Ende März durch die beiden Projekte der milaa gGmbH in Kooperation mit dem Evangelischen Diakonieverein Berlin-Zehlendorf e.V. im Bezirk zur Verfügung gestellt werden.

Obwohl beide Notübernachtungen in der laufenden Kältehilfesaison eröffnet worden sind, ist das Angebot insgesamt gut angenommen worden. Auch die Differenzierung der Zielgruppen hat sich als sinnvoll erwiesen und somit das bestehende Angebot der berlinweit bestehenden Kältehilfeeinrichtungen ergänzt.

Nutzerzahlen

	2.-31. Januar 2017	Februar 2017	März 2017
Maria&Martha	36 Übernachtungen	103 Übernachtungen	53 Übernachtungen
	16.-31. Januar 2017	Februar 2017	März 2017
Luis&Luise	40 Übernachtungen von Frauen 110 Übernachtungen von Männern	132 Übernachtungen von Frauen 394 Übernachtungen von Männern	123 Übernachtungen von Frauen 457 Übernachtungen von Männern
	150 Gesamt	526 Gesamt	580 Gesamt
			Stand 28.03.2017

Maria&Martha

Auf dem Gelände des Evangelischen Diakonievereins in der Busseallee 21 konnten vom 2. Januar bis zum 31. März insgesamt neun Plätze speziell für Frauen angeboten werden. Berlinweit gab es sieben dieser genderspezifischen Angebote während der Kältehilfesaison. Die Grundidee von Maria&Martha war, eine kleine Einrichtung anzubieten, die als Schutzraum speziell für wohnungslose Frauen dient. Die 4-Zimmer-Wohnung mit zwei Bädern und Aufenthaltsraum liegt im Souterrain/Erdgeschoss, im 1.OG wohnt der Kaufmännische Vorstand des Evangelischen Diakonievereins mit seiner Familie. Die Nachbarn sind Ärzte, Dokumentarfilmer und Architekten, angrenzend befinden sich im Van-Delden-Haus der Gäste- und Tagungsbetrieb sowie das Diakonische Bildungszentrum. Normalerweise wird die Wohnung an Gäste vermietet; auf der Suche nach einem Standort für das Angebot entschied der Vorstand des Evangelischen Diakonievereins und die Geschäftsführerin der milaa, diese Räume zu nutzen.

Luis&Luise

In Kooperation mit der Berliner Immobilienmanagement und dem Bezirksamt Steglitz-Zehlendorf konnte kurzfristig mit der Königin-Luise-Straße 98 ein Objekt für die Berliner Kältehilfe genutzt und am 16. Januar eröffnet werden. Insgesamt standen 30 Plätze für Frauen und Männer zur Verfügung. Obwohl nicht so zentral gelegen wie ähnliche Angebote, war mit dem ersten Abend auch der erste Nutzer vor Ort, zwischenzeitlich erreichte die Nutzerfrequenz 99 Prozent Auslastung.



„Mit den beiden Projekten konnten wir über den Zeitraum eine Notversorgung anbieten. Dass das Angebot von so vielen Menschen angenommen worden ist, zeigt, dass der Bedarf an einer unbürokratischen Übernachtungsmöglichkeit besteht“, so Ann Jeanette Rupp, Standortleiterin der beiden Kältehilfeprojekte. „In Einzelfällen konnten wir z.B. an Sozialberatungsstellen vermitteln, aber viele unserer Gäste wollten nur einen warmen und sicheren Platz für die Nacht und etwas zu Essen.“

„Die milaa engagiert sich im Bereich der Jugend- und Flüchtlingshilfe sowie in der Obdachlosenarbeit. Mit den beiden Kältehilfeprojekten haben wir neue Erfahrungen gesammelt und werden mit dem Bezirksamt Steglitz-Zehlendorf prüfen, ob wir zum 1. November 2017 erneut ein Kältehilfeprojekt anbieten werden“, Jeanne Grabner, Geschäftsführerin der milaa gGmbH.

„Ich freue mich sehr, dass wir erstmals in Steglitz-Zehlendorf zwei Notübernachtungseinrichtungen für obdachlose Menschen anbieten konnten. Die große Zahl der Übernachtungen zeigt, dass auch in unserem Bezirk ein großer Bedarf besteht“, so Jan Dreher, Kaufmännischer Vorstand des Evangelischen Diakonievereins.

Kontakt: Ann Jeanette Rupp, rupp@milaa-berlin.de, Telefon 805 88 79-11.

Information für die Redaktionen:

Der Evangelische Diakonieverein und die milaa gGmbH fühlen sich in der Verpflichtung, das diakonische Handeln an verschiedenen Orten Berlins umzusetzen. Als Anbieter sozialer Leistungen ist die milaa (miteinander leben aber anders) an sechs Standorten im Bereich der Jugendhilfe, der Flüchtlingshilfe und der Obdachlosenarbeit engagiert. Die milaa ist ein Tochterunternehmen des Evangelischen Diakonievereins Berlin-Zehlendorf e.V., der mit rund 2.000 Diakonieschwestern und -brüdern Träger der größten evangelischen Schwesternschaft in Deutschland ist. Seit über 120 Jahren widmet sich der Evangelische Diakonieverein deutschlandweit der Kranken-, Kinderkranken- und Altenpflege und ist kompetenter Partner für die Aus-, Fort- und Weiterbildung in Pflege und Sozialberufen. Zudem bildet der Evangelische Diakonieverein jährlich bundesweit rund 500 Schülerinnen und Schüler aus.